

## Das sechszehnte Kapitel.

Simplex nun aus dem Schloß wieder abscheidet,  
Wird mit einem Rock von Dukaten bekleidet.

Es war schon ziemlich lange Tag gewesen, als der Schloßherr mit seinem Diener wieder vor mein Bette kam „Wohlan, Herr Simplicius!“ sagte er, „wie hat es Ihn heute Nacht zugeschlagen? Hat Er keine Karbatsche vonnöthen gehabt?“ „Nein, mein Herr!“ antwortete ich, „diejenigen, welche hierin zu wohnen pflegen, bedürfen dessen nicht, wie derjenige, welcher mich im Sauerbrunnen foppen wollte.“ „Wie ist es aber abgegangen?“ fragte er weiter: „Fürchtet Er sich noch nicht vor den Geistern?“ Ich antwortete: „Daß es ein kurzweiliges Ding um die Geister sei, das werde ich nimmermehr sagen; daß ich sie aber darum eben fürchte, das werde ich nimmermehr zugestehen. Wie es jedoch abgegangen ist, das bezeugt zum Theil dieses verbrannte Betttuch, und ich werde es dem Herrn ausführlicher erzählen, sobald er mich nur in seinen grünen Saal führt, alwo ich ihm des vornehmsten Geistes, welcher bisher hierin gegangen ist, wahres Konterfei weisen soll.“ Er sah mich mit Verwunderung an und konnte sich leicht einbilden, daß ich mit den Geistern geredet haben mußte, weil ich nicht allein vom grünen Saale zu sagen wußte, den ich sonst noch nie von Jemanden hatte nennen hören, sondern weil auch das verbrannte Betttuch solches bezeugte. So glaube er denn nun, sagte er, was ich ihm ehemals im Sauerbrunnen erzählt hätte. Ich antwortete: „Wozu be-

darf ich des Glaubens, wenn ich ein Ding selbst weiß und erfahren habe?" „Ja,“ sagte er weiter, „tausend Gulden wollte ich darum schuldig sein, wenn ich dieses Kreuz aus dem Hause hätte!“ Ich entgegnete: „Der Herr gebe sich nur zufrieden; Er wird davon erledigt werden, ohne daß es Ihm einen Heller kosten soll; ja, Er wird noch Geld dazu empfangen!“

Witkin stand ich auf, und wir gingen stracks mit einander dem grünen Saale zu, welcher ein Lustzimmer und zugleich eine Kunsstammer war. Unterweges kam des Schloßherrn Bruder an, den ich im Sauerbrunnen gefarbatst hatte; denn sein Bruder hatte ihn meinetwegen von seinem Sitze, der ungefähr zwei Stunden von dannen lag, eilends holen lassen. Weil nun derselbe ziemlich mürrisch aussah, so besorgte ich, er möchte etwa auf eine Rache bedacht sein. Jedoch bezeigte ich im Geringsten keine Furcht, und als wir in den gedachten Saal kamen, sah ich unter anderen kunstreichen Gemälden und Alterthümern eben dasjenige Konterfei, welches ich suchte. „Dieser,“ sagte ich zu den beiden Gebrüdern, „ist Euer Urahne gewesen und hat dem Geschlechte von N. zwei Dörfer, nämlich N. und N., unrechtmäßiger Weise abgedrungen, welche Dörfer aber jegund ihre rechtmäßigen Herren wieder inne haben. Von denselben Dörfern hat Euer Urahne ein namhaftes Stück Geld erhoben und es noch bei seinen Lebzeiten in jenem Zimmer, in welchem ich heute Nacht gebüßt, was ich ehemals im Sauerbrunnen mit der Karbatstche begangen habe, einmauern lassen, weswegen er denn sammt seinen Helfern bisher an hiesigem Hause sich so schrecklich erzeigt hat.“ Wollten sie nun, sprach ich weiter, daß er zur Ruhe komme



und das Haus hinfort geheuer sei, so möchten sie das Geld erheben und es so anlegen, wie sie vermeinten, daß sie es gegen Gott verantworten könnten. Ich für meine Person wollte ihnen weisen, wo es läge, und alsdann in Gottes Namen meinen Weg weiter suchen. Weil ich nun hinsichtlich der Person ihres Urahnens und wegen der beiden Dörfer die Wahrheit geredet hatte, so dachten sie wohl, ich würde des verborgenen Schatzes halber auch nicht lügen. Sie verfügten sich deswegen mit mir wiederum in mein Schlafzimmer, woselbst wir die steinerne Platte aufhoben, unter welcher die Geister das Scheererzeug hervorgenommen und wieder hineingesteckt hatten. Wir fanden jedoch nichts Anderes, als zwei irdene Häfen, welche noch ganz neu schienen, und von denen der eine mit rothem, der andere hingegen mit weißem Sande gefüllt war. Die beiden Brüder ließen deswegen die gefasste Hoffnung, dieses Orts einen Schatz zu fischen, allerdings fallen. Ich aber verzagte darum noch nicht, sondern freute mich, dormalen die Gelegenheit zu haben, daß ich versuchen könnte, was der wunderbarliche Theophrastus Paracelsus im neunten Theile seiner Schriften, nämlich der geheimen Weltweisheit, von der Umwandlung der verborgenen Schätze schreibt. Ich wanderte deswegen mit den beiden Häfen und den in ihnen enthaltenen Stoffen in die Schmiede, welche der Schlossherr im Vorhofe des Schlosses stehen hatte, setzte sie in's Feuer und gab ihnen ihre gebührende Hitze, wie man sonst zu verfahren pflegt, wenn man Metall schmelzen will. Und nachdem ich es nun von sich selbst wieder hatte erkalten lassen, fanden wir in dem einen Hafen eine große Masse Dukaten-Gold, in dem andern aber einen Klumpen vierzehnlöthiges Silber, und

wir konnten also nicht wissen, was es eigentlich für Münze gewesen war. Bis wir nun mit dieser Arbeit fertig wurden, kam der Mittag herbei. Bei diesem Inbiss wollte mir nicht allein weder Essen noch Trinken schmecken, sondern es wurde mir auch so übel, daß man mich zu Bette bringen mußte, und ich weiß nicht, ob die Ursache davon war, daß ich mich etliche Tage zuvor im Regenwetter gar unbescheiden abgemartert, oder daß mich in der verwischenen Nacht die Geister so erschreckt hatten.

Ich mußte wohl zwölf Tage lang das Bette hüten und hätte, ohne zu sterben, nicht kränker werden können. Eine einzige Aderlässe bekam mir trefflich neben der guten Abwartung, die ich empfing. Unterdessen hatten die beiden Gebrüder ohne mein Wissen einen Goldschmied holen und die zusammen geschmolzenen Massen versuchen lassen, weil sie sich eines Betruges besorgten. Nachdem sie nun dieselben für ächt und richtig befunden hatten, zumal sich auch im ganzen Hause kein Gespenst mehr merken ließ, da wußten sie beinahe nicht zu ersinnen, was sie mir nur für Ehre und Dienst erweisen sollten; ja, sie hielten mich allerdings für einen heiligen Mann, dem alle Heimlichkeiten unverborgen, und der ihnen von Gott insonderheit wäre zugeschiedt worden, um ihr Haus wiederum in richtigen Stand zu setzen. Deswegen kam auch der Schlossherr selbst schier niemals von meinem Bette weg, sondern freute sich, wenn er sich nur mit mir unterhalten konnte. Solches währte so lange, bis ich meine vorige Gesundheit wieder völlig erlangte.

Während dieser Zeit erzählte mir der Schlossherr ganz offenherzig, daß — als er noch ein junger Knabe gewesen



sei — ein frevelhafter Landstörzer bei seinem Herrn Vater sich angemeldet und versprochen, den Geist zu fragen und dadurch das Haus von solchem Ungeheuer zu entledigen, wie er sich denn auch zu diesem Ende in das Zimmer, in welchem ich die Nacht hindurch hätte liegen müssen, habe einsperren lassen. Da wären aber eben jene Geister, in solcher Gestalt, wie ich sie beschrieben hätte, über ihn hergewischt, hätten ihn aus dem Bette gezogen, auf einen Sessel gesetzt, ihn seines Bedünkens gezwackt, geschoren und etliche Stunden lang dergestalt tribulirt und geängstigt, daß man ihn am Morgen halb todt dort liegend gefunden. Es seien ihm auch Bart und Haare selbige Nacht ganz grau geworden, wiewohl er am Abende als ein dreißigjähriger Mann mit schwarzen Haaren zu Bette gegangen sei. Daneben gestand er mir auch, daß er mich keiner andern Ursache halber in dieses Zimmer gelegt hätte, als um seinen Bruder an mir zu rächen und glauben zu machen, was er vor etlichen Jahren von diesen Geistern erzählt und ich nicht hätte glauben wollen. Er bat mich mithin gleich um Verzeihung und verpflichtete sich, die Tage seines Lebens mein getreuer Freund und Diener zu sein.

Als ich nun allerdings gesund geworden war und meinen Weg weiter nehmen wollte, bot er mir die Pferde, Kleidungen und ein Stück Geld zur Zehrung an. Weil ich indeß Alles rund abschlug, so wollte er mich gar nicht hinweg lassen, mit der Bitte, ich möchte ihn doch nicht zum allerundankbarsten Menschen in der Welt machen, sondern auf's Wenigste ein Stück Geld mit auf den Weg annehmen, wenn ich je in solch einem armseligen Kleide meine Wallfahrt zu vollenden bedacht wäre. „Wer weiß,“ sagte

er, „wo der Herr dessen bedarf?“ Ich mußte dazu lachen und entgegnete ihm: „Mein Herr! es nimmt mich Wunder, wie Er mich einen Herrn nennen mag, da Er doch sieht, daß ich mit Fleiß ein armer Bettler zu verbleiben suche!“ „Wohl,“ erwiderte er, „so verbleibe Er denn sein Lebtag bei mir und nehme Sein Almosen täglich an meiner Tafel in Empfang!“ „Herr!“ sagte ich hingegen, „wenn ich solches thäte, so wäre ich ein großer Herr, wie Er selbst! Wie würde aber alsdann mein thierischer Leib bestehen, wenn er so ohne Sorge, wie der reiche Mann im Evangelium, auf den alten Kaiser hinein lebte? Würden ihn so gute Lage nicht gumpen machen? Will indeß mein Herr mir ja eine Verehrung thun, so bitte ich, Er lasse mir meinen Rock füttern, weil es jetzt auf den Winter losgeht.“ „Nun Gott Lob!“ antwortete er, „daß sich gleichwohl etwas findet, um meine Dankbarkeit bezeigen zu können!“ Darauf ließ er mir einen Schlaspelz geben, bis mein Rock gefüttert war. Dieses wurde mit wollenem Tuche ausgeführt, weil ich kein anderes Futter annehmen wollte. Als solches geschehen war, ließ er mich hinziehen und gab mir etliche Schreiben mit, um sie unterwegs an seine Verwandten zu bestellen, mehr in der Absicht, mich ihnen zu empfehlen, als daß er viel Nöthiges zu berichten gehabt hätte.